

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **49/50 (1907)**

Heft 24

PDF erstellt am: **12.07.2024**

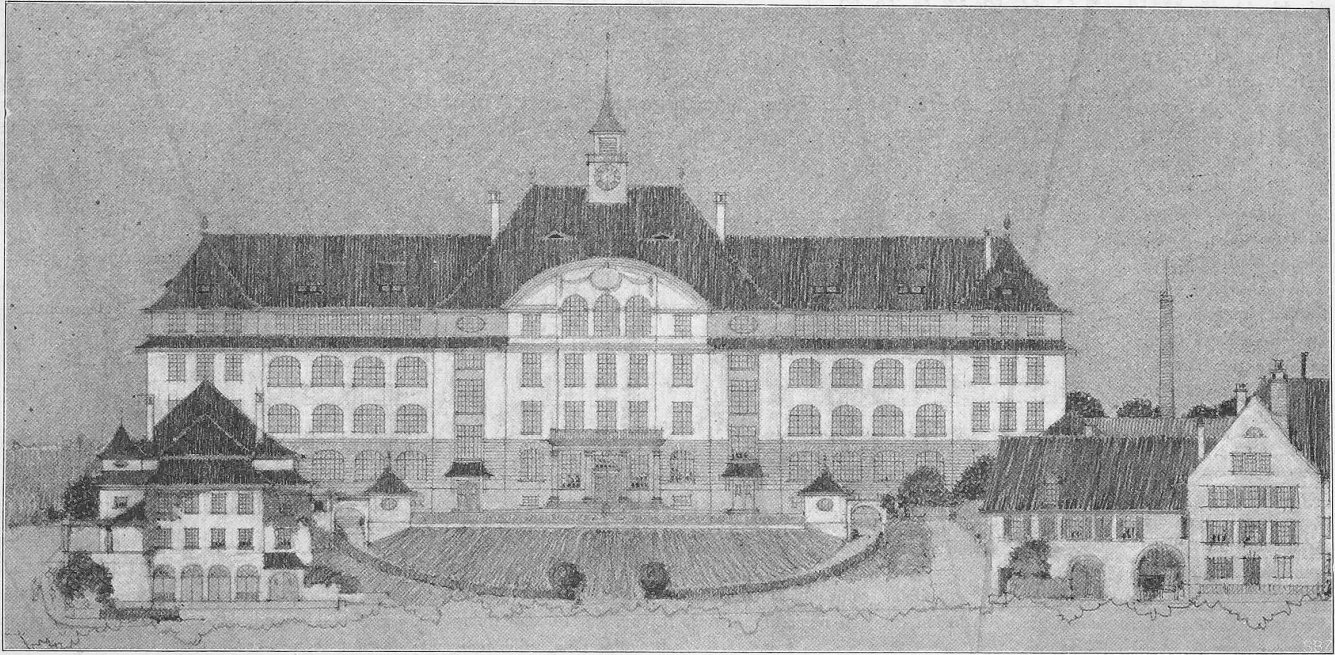
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

I. Preis. — Motto: «1803». — Verfasser: Architekten *Bracher & Widmer* und *M. Daxelhofer* in Bern.

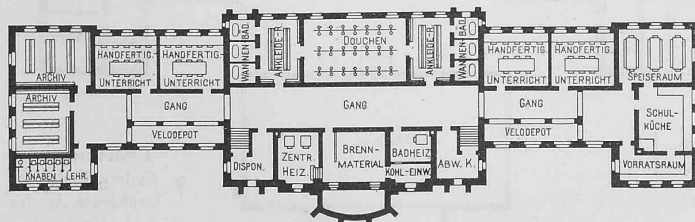
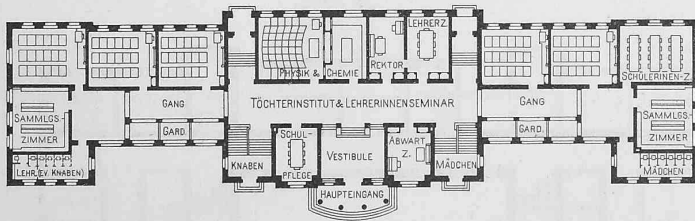
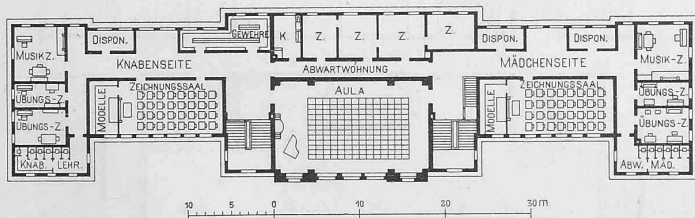
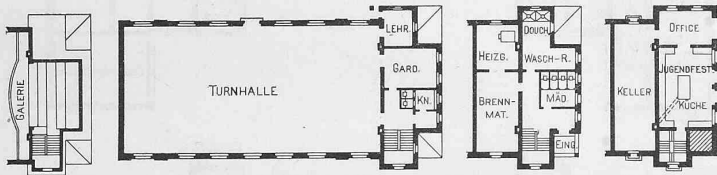


Geometrische Ansicht der nördlichen Hauptfassade des Schulhauses und der Turnhalle. — Masstab 1 : 600.

Wettbewerb für ein Bezirksschulgebäude und eine Turnhalle in Aarau.

I. Nachstehend veröffentlichen wir den Bericht des Preisgerichts und daran anschliessend, unserer Gewohnheit

gemäss die beiden an erster Stelle prämierten Entwürfe. Es sind dies das Projekt Nr. 14 mit dem Motto „1803“ von den Architekten *Bracher & Widmer* und *M. Daxelhofer* in Bern, das den I. Preis erhielt, und der Entwurf Nr. 2 mit dem Motto: „Was Aarau nötig hat“ von Architekt *J. Kehrer* in Zürich, der mit einem II. Preis ausgezeichnet wurde. Die Darstellung der beiden je mit einem III. Preis „ex aequo“ bedachten Arbeiten werden wir in einer nächsten Nummer folgen lassen.



Grundrisse von Keller-, Erd- und Dachgeschoss des Hauptgebäudes sowie von der Turnhalle — Masstab 1 : 800.

Bericht des Preisgerichts.

Die 62 eingegangenen Entwürfe trugen folgende Motti:

- Nr. 1. «Aar-Au», 2. «Was Aarau nötig hat», 3. «Heckerösl», 4. «Es wird doch Frühling werden», 5. «Im Aargau», 6. «Sonnenhof», 7. «Werden», 8. «Der Jugend», 9. «Ein Gedanke», 10. «Zur Ferienzeit», 11. «Vitruvius», 12. «General Herzog», 13. «Pestalozzi», 14. «1803», 15. «Meyenzug», 16. «Herbstzeitlose», 17. «Joggeli», 18. «Auf der Schanz», 19. «Aare», 20. «Salus scholae, salus civitatis», 21. «Putzbau», 22. «Im Zelgli», 23. «Bella vista», 24a. «Aarau», 24b. «Jugend», 25. «St. Laurenz», 26. «Schulmätteli», 27. «Weiss und Rot», 28. «Aargauerwappen», 29. «Glück im Winkel», 30. «Schanzmätteli», 31. «Bice», 32. «Hans und Grete», 33. «Aare-Wellen», 34. «Ueber dem Schanzmätteli», 35. «Schlössli», 36. «Süd-Ost», 37. «Wissen und Leben», 38. «Herbstzeitlose II», 39. «Vorwärts», 40. «Vier Giebel», 41. «Rosmarin», 42. «In der Klarheit liegt die Würze», 43. «Lehren und Lernen», 44. «Im Aargau II», 45. «Kari», 46. «Bieder», 47. «Seam», 48. «Frisch, fromm, fröhlich, frei», 49. «Jugendfest», 50. «Streikbrecher», 51. «Herbstmond», 52. «Gönhard», 53. »X..», 54. «Versuch», 55. «Freihof», 56. « $a^2 + b^2 = c^2$ », 57. «Putzbau II», 58. «Im Zelgli II», 59. «Ahornhain», 60. «Im Aargäu III», 61. «Groupieren», 62. «Putz- und Jurakalkstein».

Das Preisgericht versammelte sich Freitag den 27. September, morgens 9 Uhr und durchging zunächst die ausgestellten 62 Konkurrenzprojekte, um eine allgemeine Uebersicht zu gewinnen; alsdann wurde der Bauplatz gemeinsam besichtigt, wobei die Preisrichter einstimmig der Ansicht waren, dass der im Programm empfohlene künstlerische Eindruck des Gesamtbildes bei der Beurteilung der Projekte wesentlich werde mitzusprechen haben.

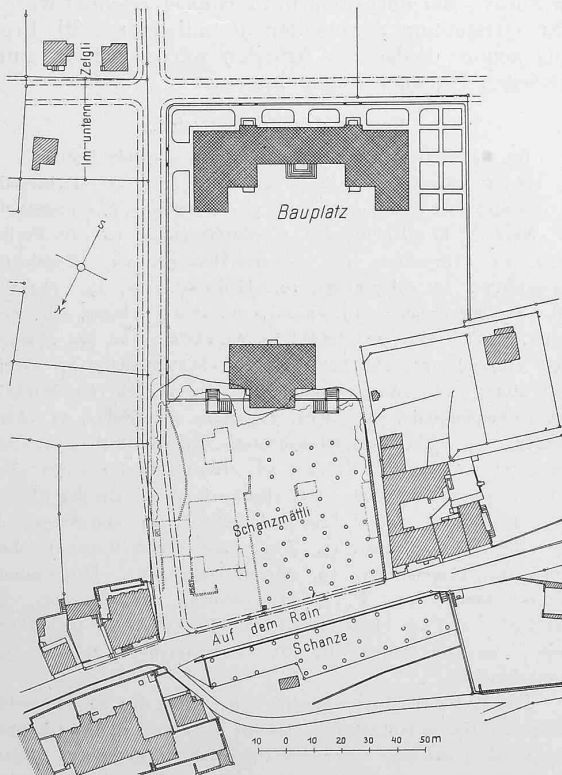
Hierauf wurden bei einem ersten Rundgang durch die Ausstellung 44 Projekte ausgeschieden, weil sie in mehrfacher Hinsicht Mängel aufweisen in Beziehung auf die Raumdisposition im Schulhaus sowohl als auf die Gesamtdisposition der Gebäude und der Plätze, oder weil sie sonstige Programmbedingungen nicht erfüllen.

Es sind die Projekte; 3, 4, 6, 7, 9, 11, 12, 13, 15, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24a, 24b, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 43, 44, 47, 48, 50, 52, 53, 54, 56, 57, 58, 59, 60, 61.

Von den verbleibenden 18 Projekten mussten bei einem zweiten Rundgang weitere 13 Projekte ausgeschieden werden, nämlich:

Nr. 1. «Aar-Au». Gesamtdisposition mangelhaft, die Turnhalle zu weit vom Schanzmättli entfernt, sodass die unter derselben anzuordnende Festküche für die Jugendfeste absolut nicht benützt werden kann. Das Schulhaus liegt zu nahe der Strasse, die Räume fürs Institut sind auf verschiedene Stockwerke verteilt, also zersplittert; die vorgesehene Wendeltreppe ist für ein Schulhaus unstatthaft. Der vom Spielplatz völlig geschiedene Haupteingang führt zu einem schlecht beleuchteten Vestibül. Unnütze Terrassenmauern mit Arkaden erhöhen noch die sowieso ausserordentlich grossen Baukosten.

Nr. 8. «Der Jugend». Gesamtdisposition nur im Motiv gut, in den Details ungenügend. Turnhalle mit Jugendfestplatz gut verbunden, jedoch unnötigerweise quer gestellt, sodass Verbindung zwischen unterem und oberem Platz beengt wird und kein einheitliches Gesamtbild entsteht. Baukosten zu hoch, Abortanlage verfehlt; ungeschickte gesuchte Anlage der Haupttreppe, im übrigen Grundriss annehmbar.



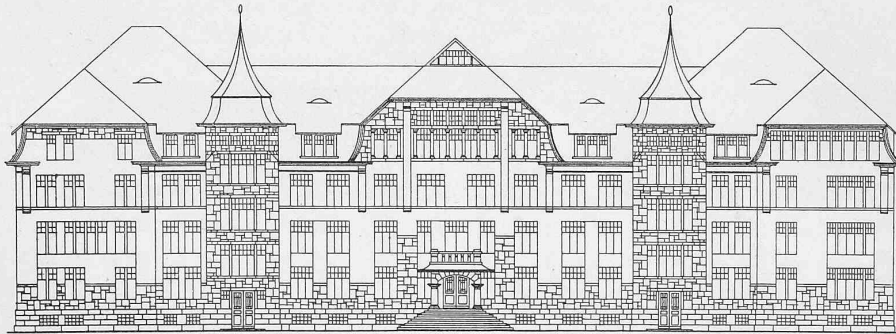
Lageplan der ganzen Anlage. — Masstab 1 : 2500.

Nr. 10. «Zur Ferienzeit». In einer Variante für die Gesamtdisposition ist die Turnhalle mit dem Jugendfestplatz gut verbunden, steht jedoch unschön vor dem Hauptbau und ist durch unzweckmässige, bei Frost gefährliche Freitreppen flankiert.

Raumverteilung im Schulhaus zerrissen, Aborte verfehlt, Beleuchtung der Zeichensäle durch Oberlicht unstatthaft.

Wettbewerb für ein Bezirksschulgebäude mit Turnhalle in Aarau.

II. Preis. — Motto: «Was Aarau nötig hat». — Verfasser: Architekt J. Kehrler in Zürich.



Geometrische Ansicht der nördlichen Hauptfassade des Schulgebäudes. — Masstab 1 : 600.

Architektur: schlechte Verhältnisse in der Massengliederung; Baukosten zu hoch.

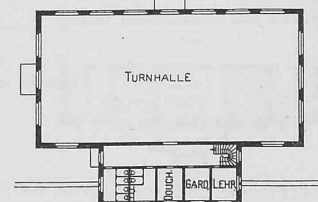
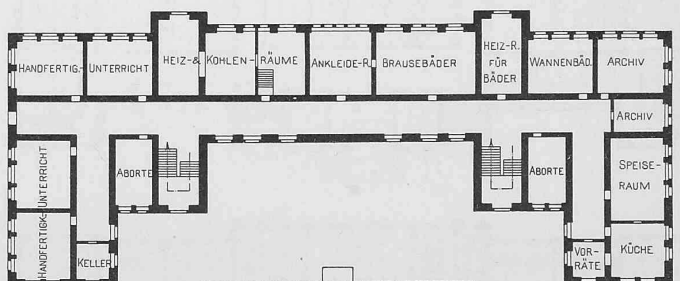
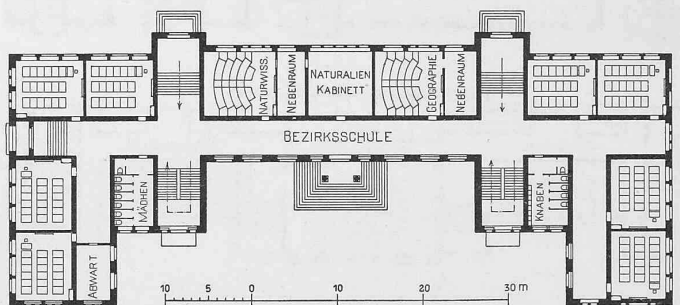
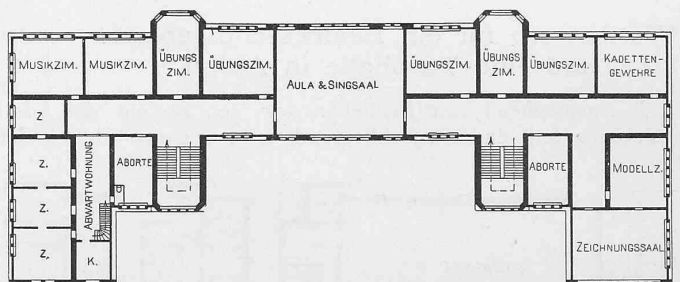
Nr. 26. «Schulmätteli». Ungeschickte Disposition; durch die Turnhalle wird das Schulhaus vom Haupteingang aus ganz verdeckt. Zerrissene Raumordnung, z. B. Sammlung im II. Stock, zugehöriger Lehrsaal im Erdgeschoss. Schulzimmer zu kurz, Aborte ungenügend (keine Vorplätze).

Nr. 27. «Weiss und rot». Turnhalle ohne Verbindung mit Jugendfestplatz, Uebergang vom untern zum obern Platz unbefriedigend. Baumasse gut, Raumverteilung jedoch zersplittert; Baukosten zu hoch.

Nr. 34. «Ueber dem Schanzmätteli». Gesamtdisposition in der Idee gut, Haupteingang zur Schule jedoch hinten — nach

Süden — nicht zulässig, weil ohne Zusammenhang mit dem Platz. Treppe vom untern zum obern Platz gressenteils gedeckt aber eng und versteckt. Architektur unbefriedigend; Institut zersplittert.

Nr. 42. «In der Klarheit liegt die Würze». Idee der Gesamtdispo-



Grundrisse von Keller-, Erd- und Dachgeschoss des Hauptgebäudes sowie von der Turnhalle. 1 : 800.

sition annehmbar, Festküche mit Festplatz verbunden. Viele mangelhafte Einzelheiten, zu schmale Zeichensäle, ein Reservezimmer zu wenig, unzuweckmässige Freitreppen.

Nr. 45. «Kari». Gesamtanordnung in der Idee gut, Verbindung vom untern und obren Platz ungenügend. Architektur unbefriedigend, Institut zersplittert.

Nr. 5. «Im Aargau» I. Idee der Gesamtdisposition gut. Schulhaus zu nahe der Strasse. Turnhalle richtig disponiert, mit Schulhaus hübsch verbunden. Institut zersplittert, Schulzimmer zu kurz, Aborte ungenügend, Fassaden unbefriedigend.

Nr. 14. «1803». In Gesamtanordnung und Einzeldisposition vortrefflich. Der Uebergang vom untern zum obren Platz durch rund vor-

Wettbewerb für ein Bezirksschulgebäude mit Turnhalle in Aarau.

II. Preis. — Motto: «Was Aarau nötig hat.» — Verfasser: Architekt J. Kehler in Zürich.

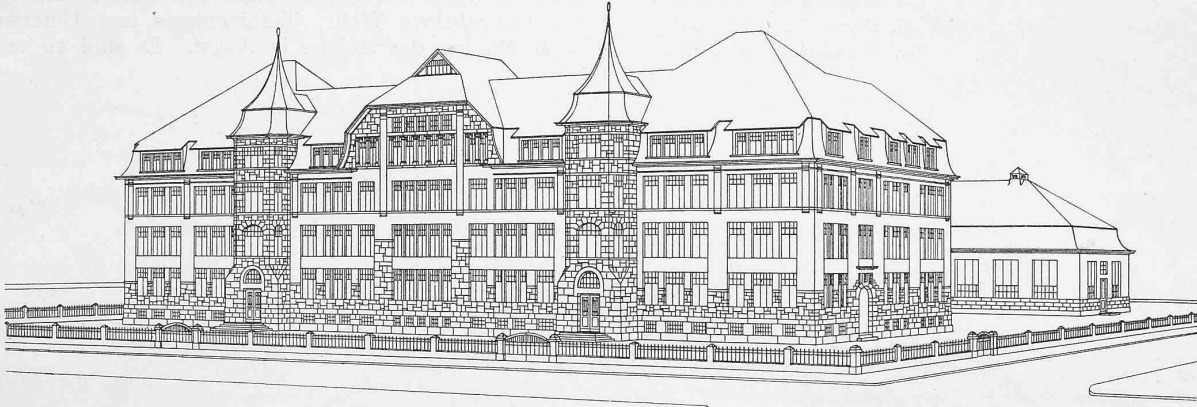


Schaubild der Ost- und Südfassaden des Hauptgebäudes von Osten.

Nr. 46. «Bieder». Disposition ähnlich wie Nr. 45. Turnhalle gut angeordnet. Klassenzimmer zu kurz, der ganze Grundriss nicht ausgereift. Baukosten zu hoch.

Nr. 49. «Jugendfest». Der hübsch ausgebildete Biedermeiergarten eignet sich nicht als Spielplatz einer Schule. In den Gebäuden würde man eher ein Landhaus mit Orangerie als eine Schule mit Turnhalle vermuten. Die Festküche lässt sich nicht für den Festplatz benützen. Der Grundriss der Schule ist mangelhaft, das Institut zersplittert.

Nr. 51. «Herbstmond». Disposition im Motiv gut, im übrigen schwach. Institut zersplittert, Klassenzimmer zu kurz, Baukosten viel zu hoch.

Nr. 55. «Freihof». Gesamtanordnung nicht empfehlenswert. Festküche nur durch einen viel zu langen Weg mit Festplatz verbunden. Uebergang vom untern zum obren Platz verfehlt. Architektur überladen mit Türmchen. Grundriss im ganzen annehmbar, das Institut jedoch zerrissen.

springende Böschung mit ansteigendem Weg ebenso schön, als einfach und billig. Die Architektur zwanglos und organisch entwickelt, im Detail von äusserster Einfachheit. Im Erdgeschoss sollte die Sammlung direkt neben dem zugehörigen Physik- und Chemiesaal liegen. Die Aborte sind gut disponiert, im Raum aber etwas knapp. Es lassen sich leicht besonders gelüftete Vorplätze abtrennen. Sehr gut sind die Zeichensäle. In der Abwartwohnung fehlt ein besonderer Abort. Es erhebt sich die Frage, ob die Abwartwohnung nicht mit der Turnhalle zu kombinieren wäre?

Im Keller ist die Anlage der Bäder und Douchen zu loben.

Dieses Projekt ist nicht nur das weitaus schönste und zweckmässigste, sondern auch das mit dem kleinsten Kostenaufwand herzustellende.

Nr. 16. «Herbstzeitlose» II. Gesamtanblick gut; Gesamtanordnung aber unbrauchbar, weil Festküche ohne Verbindung mit Festplatz.

Gute Gruppierung der Räume, Institut auf einem Boden, Abwart

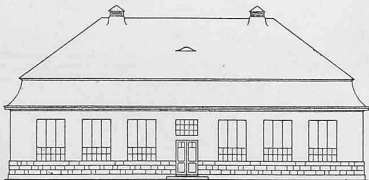
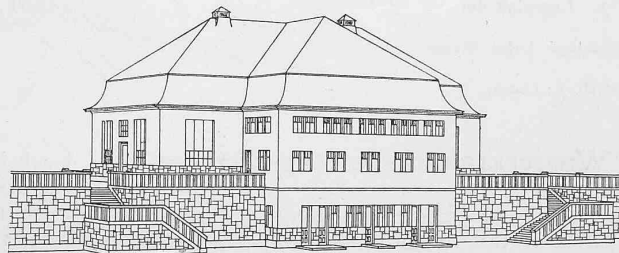


Schaubild und geometrische Ansicht der Südfassade (1:600) der Turnhalle.



Nr. 62. «Putz- und Jurakalkstein». Geschick gezeichnet, aber in der Durchbildung noch unreif. Gesamtanordnung nicht günstig. Unübersichtliche Anordnung der Eingänge, Turnhalle weit ab vom Festplatz. Raumeinteilung annehmbar, Institut jedoch auf zwei Stockwerke verteilt. Der Einheitspreis müsste wesentlich höher angesetzt werden als im Programm vorgesehen, was, verbunden mit dem sehr grossen Kubikinhalte dieses Projektes, eine bedeutende Kostensumme ergeben würde.

Die nun verbleibenden fünf Projekte sind:

Nr. 2. «Was Aarau nötig hat». Gesamtanordnung nicht empfehlenswert. Die Turnhalle hat zwar die nötige Verbindung mit dem Festplatz, steht aber ungeschickt vor dem Schulhaus; letzteres liegt zu nahe der Strasse. Die neben der Turnhalle angeordneten offenen Freitreppen sind unzuweckmässig. Die Grundrisse sind im ganzen sehr gut; das Institut liegt auf einem Boden. Ein Vorwurf erhebt sich jedoch gegen die Abortanlagen, welche keine direkt zu lüftenden Vorplätze haben. Durch Vertauschen der Treppen mit den Aborten würde nicht nur diesem Uebelstand abgeholfen, sondern es würden auch noch die Korridorenden besser beleuchtet. Raumverhältnisse und zweiseitige Beleuchtung der Zeichensäle sind ungünstig. Die Abwartwohnung ist gut disponiert und für sich abgeschlossen. Die Fassaden sind gut in Gruppierung und Masse; die Aula prägt sich gut aus.

gut plazierte; Klassenzimmer zu kurz. Die Architektur in Auffassung und Massengruppierung gut. Stattliche gedeckte Eingangstreppe. Die Verbindung vom untern und obren Platz unbefriedigend.

Nr. 25. «St. Laurentz». Der Bauplatz ist durch die Anordnung der Bauten etwas zerstückelt; die Turnhalle ist mit dem Festplatz gut verbunden, wäre aber besser am Ostrand des Platzes mit gedecktem statt offenem Aufgang vom untern zum obren Platz. Die Grundrisse zeigen gut disponierte Räume, aber ungenügende Aborte. Die Zeichensäle sind zu schmal, deren Nebenräume zu klein.

Das Ganze ist etwas zu klösterlich, es ist jedoch den Fassaden eine reizvolle architektonische Durchbildung nicht abzusprechen.

Nach gründlicher Prüfung dieser fünf Projekte, waren die Preisrichter einstimmig der Ansicht, dass dem Projekt Nr. 14 «1803» ein erster Preis zuzuerkennen sei, da dasselbe alle andern in praktischer und künstlerischer Hinsicht weit überragt und eine Lösung darstellt, die der Stadt Aarau zur Zierde gereichen wird und die sich ohne weiteres für die Ausführung empfiehlt.

Der erste Preis wurde auf 3500 Fr. festgesetzt, ein zweiter Preis von 1500 Fr. wurde dem Projekt Nr. 2 «Was Aarau nötig hat», zwei

dritte Preise von je 1000 Fr. wurden den Projekten Nr. 16 «Herbstzeitlose» I und Nr. 25 «St. Laurentz» zuerkannt.

Die Eröffnung der Couverts ergab als Verfasser der prämierten Projekte:

I. Preis: *Bracher & Widmer* und *M. Daxelhofer*, Bern.

II. Preis: *J. Kehrer*, Zürich.

III. Preis «ex æquo» (Nr. 16): *Gebr. Pfister*, Zürich.

III. Preis «ex æquo» (Nr. 25): *Rud. Müller & Max Hinder*, Zürich.

Aarau, den 28. September 1907.

Die Mitglieder des Preisgerichts:

O. Dorer, *Gull*, *E. La Roche*,

Dr. A. Tuchschnid, *Hans Hässig*.

von Ingenieur Peter in Zürich, das eine dem Augster Werk ähnliche Turbinenhausanlage, aber nur auf dem linken Rheinufer vorsieht, 15 000 *PS. hydr.* gewinnen. Die dritte Gefällsstufe könnte am richtigsten durch ein im Jahre 1906 durch Alb. Buss & Co. A.-G. vorgeschlagenes und durch das technische Bureau des Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerkes der Stadt Basel modifiziertes Projekt von 1907 für ein Kraftwerk in *Kleinhüningen*, unterhalb der Stadt Basel auf dem rechten Rheinufer und dicht an der badischen Grenze, ausgebeutet werden. Auch hier wäre die Anordnung von beweglichem Wehr, Turbinenhaus und Unterwasserkanal ähnlich der Anlage in Augst. Es sind 16 vertikal-

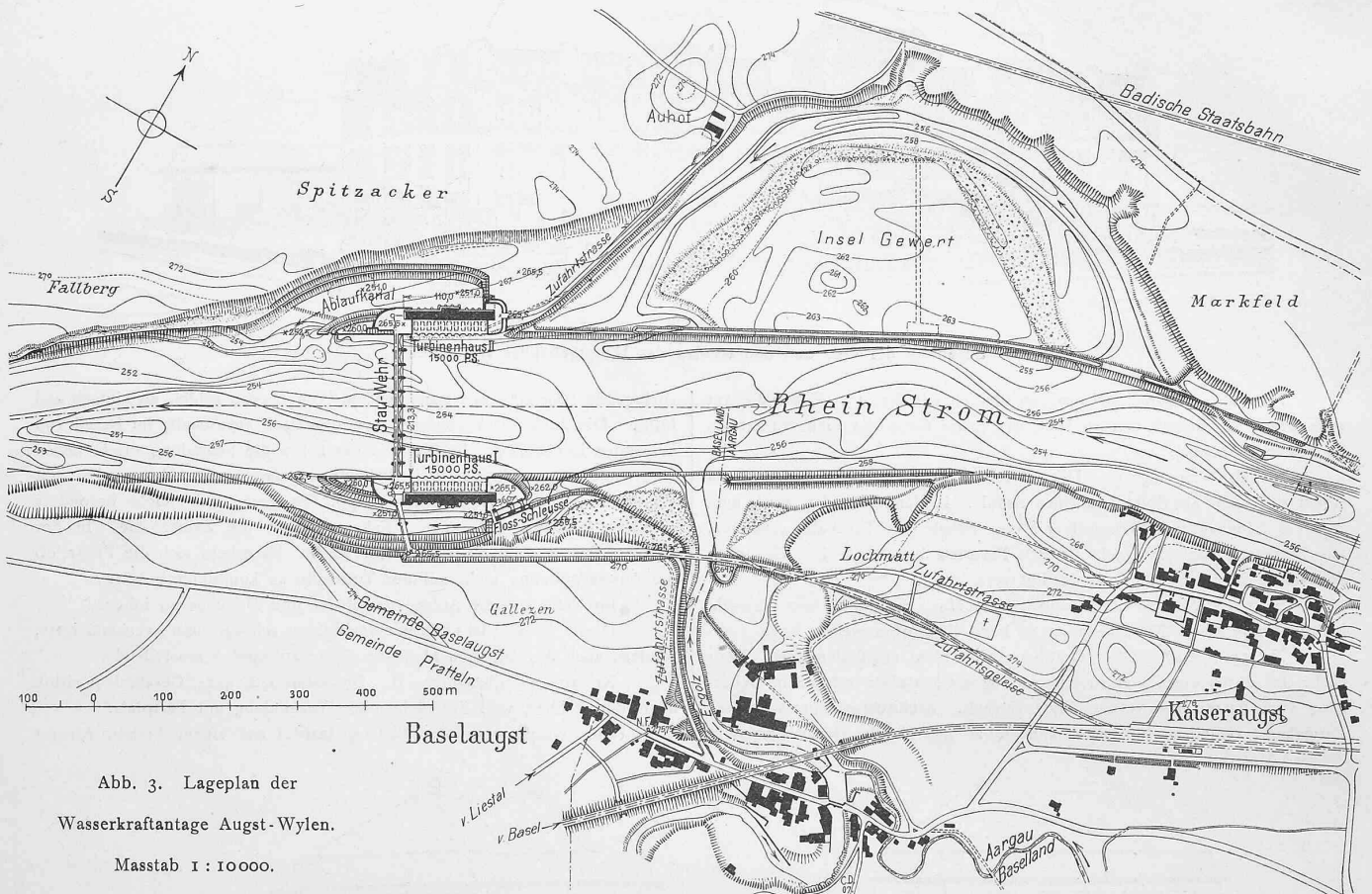


Abb. 3. Lageplan der
 Wasserkraftanlage Augst-Wylen.

Masstab 1 : 10000.

Die Wasserkraftanlage Augst-Wylen.

Im Anschluss an unsere Mitteilung des Beschlusses des Basler Grossen Rates vom 12. Sept. d. J. auf Seite 157 dieses Bandes sind wir heute in der Lage, an Hand des regierungsrätlichen „Ratschlages“ und dessen Planbeilagen, nach denen unsere Abbildungen angefertigt wurden, unsere Leser über die nähern Verhältnisse des Kraftwerkes zu unterrichten, dessen Ausführung nunmehr von Basel endgültig beschlossen ist. Der Beschreibung dieses Werkes vorgängig wollen wir, ebenfalls gestützt auf erwähnten Ratschlag, die mögliche Gefällsausnutzung auf der ganzen schweizerischen Rheinstrecke von Rheinfeldern bis Basel kurz erläutern, wobei wir auf Abbildung 1 und 2 verweisen. Nach jahrelangen Studien und durch Vergleichung der verschiedensten Projekte hat sich ergeben, dass auf der in Rede stehenden Stromstrecke drei Stellen in Frage kommen können, die, ohne sich gegenseitig zu beeinflussen, das vorhandene Gefälle in wirtschaftlich günstigster Weise auszunutzen gestatten. Die oberste Gefällsstufe ist diejenige von *Augst-Wylen*, die zunächst verwertet werden soll, und in der die Gefälle der untern Stromschnellen von Rheinfeldern und der Augster Schnellen zusammengefasst werden können. Weiter abwärts lassen sich dicht oberhalb der Birmündung bei *Birnsfelden* nach einem generellen Projekte

achsige Turbinen von 1000 bis 1250 *P.S.* vorgesehen, sodass auch dieses Werk eine hydraulische Gesamtleistung von über 15 000 *P.S.* entwickeln würde. Die Anlagekosten des Hüniger Werkes stellen sich laut Voranschlag auf rund 14,6 Mill. Fr., wozu noch rund 1,36 Mill. Fr. für die durch die Stauverhältnisse notwendig werdenden Neubauten der städtischen Kanalisation kämen, insgesamt also auf gegen 16 Mill. Fr. gegenüber der für das Augster Werk vorgesehenen Bausumme von 9,6 Mill. Fr.

Der Wasserkraftanlage *Augst-Wylen* steht ein Bruttogefälle von 8,4 *m* bei Niederwasser, 6,7 *m* bei Mittelwasser und ungefähr 5 *m* bei Hochwasser zur Verfügung. Die Abflussmengen des Rheines belaufen sich in dieser Stromstrecke, wie ebenfalls aus dem Ratschlag hervorgeht, auf 325 *m³/Sek.* bei Niederwasser und auf 2130 *m³/Sek.* bei gewöhnlichen Hochwasser.¹⁾ Die Ausbeutung dieser Wasserkraft soll nun durch Errichtung eines Stauwehres und zweier beidseitig desselben und vollständig symmetrisch an beiden Ufern angeordneter Turbinenanlagen von je 15 000 *PS.* Leistung bewirkt werden, zu welchem Zweck sich die Stadt Basel mit der A.-G. Kraftübertragungswerke Rheinfeldern dahin geeinigt hat, dass Basel das linksufrige (schweizerische)

1) + 3,0 *m* am Basler Pegel. Beim grössten bekannten Hochwasser vom Juni 1876 stieg der Rhein daselbst auf + 6,57 *m* und die Abflussmenge auf über 5300 *m³/Sek.*

INHALT: Die Oltener Tagung der schweiz. akademisch gebildeten Ingenieure und Architekten. — Wettbewerb für ein Bezirksschulgebäude und eine Turnhalle in Aarau. — Die Wasserkraftanlage Augst-Wylen. — Alt-Prager Architektur-Detaile. — Miscellanea: Amerikanische Mallet-Lokomotiven. Monatsausweis über die Arbeiten am Rickentunnel. Die jüngsten Wettbewerbe der Eidgenossenschaft. Monatsausweis über die Arbeiten am Lötschbergtunnel. Sitterbrücke der Bodensee-Toggenburgbahn. Elektrischer

Betrieb der Strecke Hamburg-Blankenese-Ohlsdorf. Die Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke der Stadt Basel. — Konkurrenzen: Sekundarschulhaus auf dem Heiligenberg in Winterthur. — Literatur: Lexikon der gesamten Technik und ihrer Hilfswissenschaften. Altschweizer. Baukunst. — Vereinsnachrichten: Sektion Genf des schweizer. Ingenieur- und Architekten-Vereins. Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein. G. e. P.: Stellenvermittlung. Tafel X: Strassenbild aus Prag.

Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur unter der Bedingung genauerer Quellenangabe gestattet.

Wettbewerb für ein Bezirksschulgebäude und eine Turnhalle mit Spiel- und Turnplatz in Aarau.

I. Preis. Verfasser: Arch. Bracher & Widmer und M. Daxelhofer in Bern.

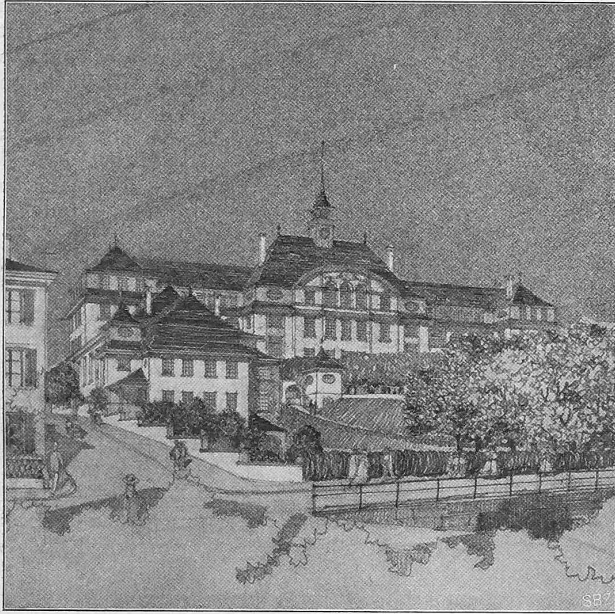


Schaubild der ganzen Anlage von Norden.

Die Oltener Tagung der schweiz. akademisch gebildeten Ingenieure und Architekten vom 1. Dezember 1907.¹⁾

Der Zweck, den die Einberufer dieser Tagung zunächst verfolgten, ist vollkommen erreicht worden, indem sich in Oltten mit aller Bestimmtheit ergeben hat, dass die Berufsverhältnisse der schweizerischen Ingenieure und Architekten dringend verbesserungsbedürftig sind und dass es im ausgesprochenen Willen unserer akademisch gebildeten Technikerschaft liegt, dass eine Verbesserung dieser Verhältnisse angestrebt werde.

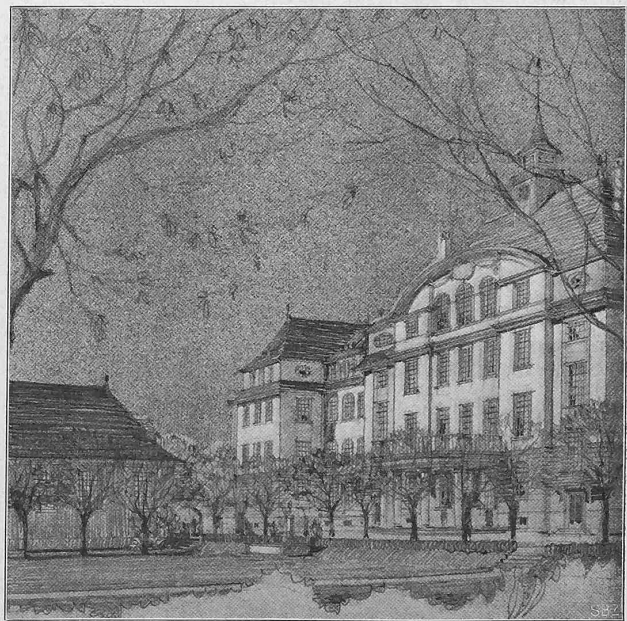
Die Wichtigkeit der Angelegenheit lässt es angezeigt erscheinen, dass wir uns auch an dieser Stelle damit befassen; wir tun dies, indem wir an Hand des Protokolls der Oltener Tagung über den Verlauf der Verhandlungen berichten.

Einleitend führt das *Referat* des Initiativkomitees aus, dass der Stand der Ingenieure und Architekten im Staats- und Gesellschaftsleben nicht die Würdigung erfahre, die seiner Bedeutung als Kulturfaktor unserer Zeit gebühre. „Mit einer für spätere Geschlechter unbegreiflichen Sorglosigkeit wird über hochwichtige Angelegenheiten, die zu ihrer erspriesslichen Behandlung die tiefste sachliche Durchdringung erfordern, nach Laienmeinung und Laienstudien dilettantisch verhandelt und entschieden. Statt fachgemässer Prüfung und Behandlung bestimmen rhetorische Phrasen die Belastung der Steuerträger mit Millionen und Massnahmen von unabsehbarer wirtschaftlicher, politischer und militärischer Tragweite. — Auf Eisenbahnen fährt jeder, rollt auf gigantischen Brücken über Abgründe, freut sich der Wärme und des Lichtes, aber keiner fragt: Wie heisst der Meister der hier baute, beleuchtete, grub? — Und alles

¹⁾ Seite 260 und Seite 296 lfd. Bd.

dies, weil unsere Berufsklasse den Völkern noch nicht assimiliert, das Bewusstsein von deren Ebenbürtigkeit mit den ältern wissenschaftlichen Berufsständen, aus denen sie ihre Vertreter wählen, den Völkern noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen ist.“ Dieser Ausspruch des Freih. Maria v. Weber hat heute noch, namentlich auch für unser Land, volle Gültigkeit.

Als Hauptursache dieser mangelnden Anerkennung der Ingenieure und Architekten wird deren einseitige Ausbildung an der eidg. polytechnischen Schule genannt, die wohl ausgezeichnete Fachleute aber nicht Männer ausbilde, die berufen sein sollten mit weitem Blick in die Geschicke unseres Volkes einzugreifen. Es fehlt uns oft an wirtschaftlicher, nationalökonomischer, kaufmännischer Bildung zur Beurteilung grosser wirtschaftlicher Fragen, bei denen das rein Technische meist in den Hintergrund tritt. Weil der Ingenieur diese Befähigung im allgemeinen wegen seiner in dieser Richtung mangelhaften Ausbildung nicht besitzt, bleiben ihm führende Stellen verschlossen. Und da unsere Ausbildung mit der längst als Bedürfnis empfundenen Reorganisation des Polytechnikums aufs engste verknüpft ist, haben wir diese auch auf unser Programm gesetzt. Die einseitige Ausbildung zeitigt auch fachliche Engherzigkeit. Fachliche Engherzigkeit ist es, die oft in wichtigen Fragen die Stimmen der massgebenden Techniker so zersplittert, dass der Laie nie weiss, was er eigentlich glauben soll; ausserdem wird durch solche Vorkommnisse die Technik als Wissenschaft diskreditiert. Eng verbunden mit dieser Erscheinung ist der Mangel an Kollegialität, unter der wir hier das Solidaritätsgefühl verstehen, das einer Berufsklasse innern Zusammenhang nach aussen hin verleiht. Kollegialität bekunden namentlich die englischen und französischen, wie auch die österreichischen und deutschen Ingenieure und Architekten. Uns fehlt eine feste Organisation zur Wahrung unserer Standesinteressen sowie eine Bezeichnung, aus der man die Zugehörigkeit zu dieser Organisation erkennt. Damit kämen wir zu einem weitem Hauptpunkt, zur Titelfrage. Das Ansehen, das die Bezeichnung „Ingenieur“ und „Architekt“ seinen Trä-



Blick auf die Nordwestfassade des Hauptgebäudes von Westen.

gern verleiht, ist in stetem Schwinden begriffen, da nicht nur Absolventen der techn. Mittelschulen, sondern auch alle möglichen Personen, die nicht einmal über Mittelschulbildung verfügen, sich diese Titel ungestraft zulegen. Dieser Umstand trägt zum grossen Teil mit die Schuld an unserer unbefriedigenden gesellschaftlichen Stellung, denn es ist für das Ansehen eines Standes in der Gesellschaft durchaus notwendig, dass er diejenigen Elemente von sich fernhält, die nicht durch Wissen oder Können berechtigt sind, ihm anzugehören. Wir betonen ausdrücklich, dass sich unsere Bestrebungen durchaus nicht gegen alle diejenigen richten, die nicht mit dem Oele einer technischen Hochschule gesalbt sind, denn wir wissen sehr wohl, dass es gerade in unserem Lande eine grosse Zahl von Ingenieuren und namentlich Architekten gibt, die durch eigene Arbeit und manchmal auf dornenvollen Wegen zu ihren Kenntnissen gelangten und die durch ihre Leistungen beweisen, dass sie vollwertige Kollegen geworden sind. Wir anerkennen auch gerne die Leistungen und die Mitarbeit der Techniker von der Mittelschule, die ebenso notwendige Glieder in der Kette der menschlichen Gesellschaft sind, wie die Ingenieure und Architekten, aber wir können nicht länger dulden, dass unsere Berufsbezeichnung, zu der uns lange und schwierige Studien führten, zu Reklamezwecken von jedermann missbraucht und dadurch entwertet werden kann. Wir verlangen einen Schutz unserer Berufsbezeichnung nicht nur in unserem eigenen Interesse, sondern ebensowohl im Interesse der Gesamtheit, die durch Leute, die sich unbefugtermassen den Ingenieurtitel beilegen, mit Absicht und leider auch meist mit Erfolg getäuscht wird.¹⁾

Nach Schilderung dieser Uebelstände hinsichtlich des Titelschutzes geht das Referat dazu über, die Wege anzuzeigen, auf denen man zum Ziele gelangen könnte. Einen gesetzlichen Schutz sieht schon der Art. 33 unserer Bundesverfassung vor, der besagt, dass es den Kantonen anheimgestellt sei die Ausübung der wissenschaftlichen Berufarten von einem Befähigungsnachweis abhängig zu machen. Der Kanton Tessin hat von diesem Rechte bereits Gebrauch gemacht, indem er ein Gesetz erlassen hat, das sowohl für Ingenieure und Architekten als auch für die Techniker den Befähigungsnachweis verlangt.²⁾ Auch ein gesetzlicher Schutz des Diploms vom Polytechnikum wäre nützlich, wie auch verschiedene weitere Vorschläge, deren Brauchbarkeit die nähere Prüfung ergeben soll.

Ein anderer Punkt der in den Kreis der Beratung gezogen zu werden verdient, ist die Stellung der akademisch gebildeten Ingenieure und Architekten als Angestellte industrieller Unternehmungen und ihre Bezahlung. Auch diese Seite der Standesfrage bietet vielfaches Interesse; sie hängt wie die vorerwähnten mit der Organisation des Polytechnikums zusammen, „das mit seiner gegenwärtigen Ueberproduktion ein wissenschaftliches Proletariat

schaft, dessen Existenz und soziale Bedeutung an dem Tage, da ihm ein Organisator ersteht, auch von denjenigen erkannt werden wird, die heute mit einem vornehmen Lächeln die Frage erledigt zu haben glauben.“

Zum Schluss fasst das Referat die Wünsche des Initiativkomitees in folgende Sätze zusammen:

„Es ist eine Hebung unseres Standes durch Vertiefung der Ausbildung an unserer technischen Hochschule in wirtschaftlicher und kaufmännischer Richtung anzustreben.“

„Es ist im weitern ein Titelschutz für die schweizerischen Ingenieure und Architekten in dieser oder jener Form anzustreben.“

„Es ist eine Hebung des Kollegialitätsgefühles, des Korpsgeistes im besten Sinne, in unserem Stande anzustreben, worin das vornehmste Mittel zur Verbesserung der wirtschaft-

lichen Verhältnisse namentlich unserer jüngern Kollegen erblickt wird.“

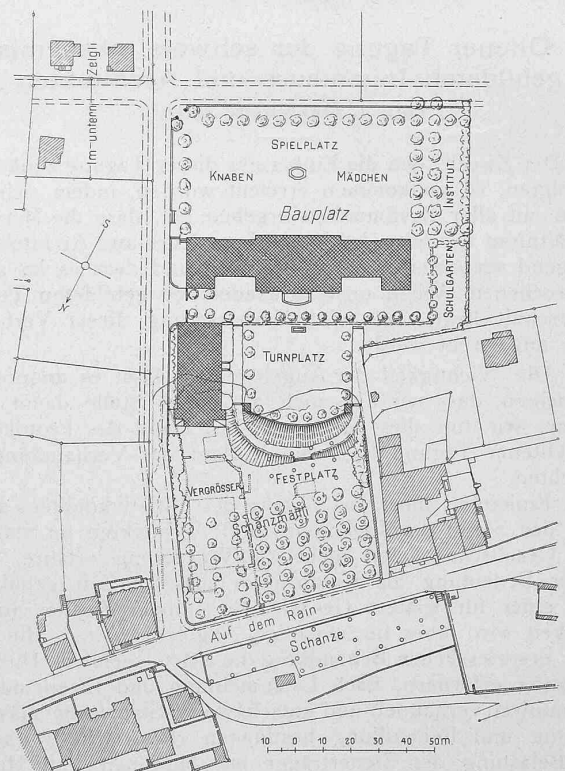
Das Referat schliesst mit einem warmen Appell zu festem Zusammenhalten der jüngern und ältern Kollegen,

Wettbewerb für ein Bezirksschulgebäude mit Turnhalle in Aarau.

I. Preis. — Verfasser: Architekten *Bracher & Widmer* und *M. Daxelhofer* in Bern.



Ueberblick über Schulhaus, Turnhalle und Spielplätze von Norden.



Lageplan der ganzen Anlage. — Masstab 1 : 2500.

damit die Erreichung dieser Ziele in die Wege geleitet und zum Wohle unseres Standes wie auch der Allgemeinheit möglichst gefördert werde.

(Fortsetzung folgt).

¹⁾ Vergl. auch «Zürcher Post» vom 26. September 1905.

²⁾ Seite 271 lfd. Bd.